

Rezension zu:

Pietsch, Marcus/Scholand, Barbara/Schulte, Klaudia (Hg.): *Schulinspektion in Hamburg. Der erste Zyklus 2007-2013: Grundlagen, Befunde, Perspektiven*. Münster: Waxmann, 2015. 458 Seiten, 39,90 EUR, ISBN 978-3-8309-3278-9

*Michael Frais*¹

Der Sammelband „Schulinspektion in Hamburg. Der erste Zyklus 2007-2013: Grundlagen, Befunde, Perspektiven“ bietet der Leserin/dem Leser einen vielperspektivischen Blick auf die Hamburger Schulinspektion, auch im Sinne einer Bilanz acht Jahre nach ihrer Einführung.

Der Grundaufbau in die vier Teile „Grundlagen“, „Arbeit“, „Befunde“ und „Zukunft“ bietet eine umfassende Gesamtschau auf die Hamburger Schulinspektion – dies auch im Sinne einer ersten Bilanz hinsichtlich des Standes ihrer Umsetzung und der Implementierung im Schulsystem.

Teil 1

Die Grundlagen der Schulinspektion

Norbert Maritzen greift in seinem Beitrag auf einen älteren Aufsatz (2008) zurück. In dem ergänzten und überarbeiteten Nachdruck widmet er sich Aspekten der Transformation von Governance-Strukturen. So wird im ersten Abschnitt auf die grundlegende Veränderung der Rolle von Schulaufsicht mit der Einführung von Schulinspektionen (oder anderen externen Evaluationsverfahren)² verwiesen. Die Vielfalt möglicher Funktionszuweisungen an die Schulinspektionen kann dabei zu jeweils unterschiedlichen Dynamiken in den jeweiligen bildungspolitischen Kontexten führen. Im Zusammenhang mit der Darlegung verschiedener Modelle schulischer Steuerung stellt Maritzen fest, dass die unverbundenen und unsystematisch verteilten Wissensbestände im Zusammenhang mit der Einführung von Schulinspektion eine nach wie vor ungelöste Entwicklungsaufgabe in den Bemühungen um die Umgestaltung schulischer Steu-

erung sind. In diesem Zusammenhang stehen auch die Ausführungen hinsichtlich der Frage der passenden Modellvarianten von Schulinspektionsverfahren im Hinblick auf ihre institutionelle Anbindung. Maritzen bilanziert u.a., dass es nun wichtig sei, verloren gegangenes Vertrauen in die Steuerfähigkeit zurückzugewinnen. Ohne Berücksichtigung neuerer evaluationstheoretischer Ansätze sieht Maritzen dabei drei wesentliche Anforderungen: Nutzung wissenschaftlicher Verfahren, Evidenzbasierung politischer und administrativer Entscheidungen sowie Transparenz über Rahmenbedingungen.

Der folgende Beitrag beinhaltet den Abdruck eines Gesprächs zwischen *Herbert Altrichter* und *Norbert Maritzen*. Dabei wird Rückschau auf den Prozess gehalten, der von den ersten Ideen, Impulsen und Startbedingungen bis zur offiziellen Einrichtung der Hamburger Schulinspektion im Jahr 2007 reicht und abschließend noch Fragestellungen ihrer Weiterentwicklung berührt. Mit diesem Gespräch wird die Governance-Thematik im Vergleich zum ersten Beitrag noch einen Zeitabschnitt weiter zurückverfolgt. Norbert Maritzen schildert dabei als Mitbeteiligter der ersten Stunde, wie bei der Einrichtung der Hamburger Schulinspektion verschiedenste Entscheidungen getroffen und systemische Spannungen zwischen den Akteursgruppen im Hamburger Schulsystem austariert wurden. Wichtige Aspekte dabei waren und sind die Klärung und die Definierung der verschiedenen Rollen. Abschließend wird u.a. darauf hingewiesen, dass eine tatsächliche Nutzung der Ergebnisse einer Schulinspektion ein sehr wich-

¹ Pädagogische Hochschule Zürich

² Der Autor dieser Rezension betrachtet Schulinspektion als eine Verfahrensweise von externer Schulevaluation.

tiger Aspekt für die Legitimation des Verfahrens ist.

Über Aufbau und Rolle der Schulinspektion Hamburg berichtet *Martina Diedrich*. Sie erläutert grundlegende Funktionen sowie die Perspektive auf Inspektion als besondere Form der Evaluation sowie ihr Selbstverständnis und ihre Rolle im Kontext. Dies erfolgt als Versuch einer programmtheoretischen Einordnung von Evaluation wie z.B. das Entwicklungs-, Kontroll- und Forschungsparadigma. Sie kommt zu dem Fazit, dass mit dem Anspruch an Multiperspektivität, was die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Funktionen von Inspektion betrifft, auch weiterhin verschiedene offene und latente Konflikte vorprogrammiert sind. Diese werden vermutlich auch in Zukunft nicht gelöst werden können. Die arbeitsteilige Trennung von Schulaufsicht und Schulunterstützung bei Entwicklungsaufgaben im zweiten Zyklus der Hamburger Schulinspektion, zusätzlich erschwert durch die Veröffentlichung aller Inspektionsberichte im Internet, beeinträchtigt eine konfliktfreie und konstruktive Nutzung der Inspektionsberichte.

Thomas Brüsemeister versucht mit seinem Beitrag eine Annäherung an eine später einmal auszuarbeitende Programmtheorie der Schulinspektion Hamburg darzustellen. Sein Verständnis von Programmtheorie bezieht sich auf Ehren et al. (2005) und somit auf die Frage nach (oft impliziten) Unterstellungen, die Gesetze und das Qualitätsmanagement des Inspektorats umfassen. Er plädiert dafür, Programmtheorie noch viel weiter zu fassen, als nur nach Interaktionseffekten des Programms mit der Schule zu fragen. Es drängt sich damit eine Sichtweise auf, die Schulinspektion stärker im Kontext des Gesamtsystems Schule betrachten sollte. Er schlägt vor, diese Blickerweiterung mit der Governance-Perspektive vorzunehmen. Brüsemeister nutzt für seine explorative Analyse der Hamburger Schulinspektion acht Interviews mit Expert(inn)en des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ). Eine wesentliche Erkenntnis seiner Analysen ist, dass die Erfahrungsbereiche des IfBQ in verschiedenen Handlungsbereichen (Wissenserschließung, Zusammenarbeit, politische Verankerung, Positionsklärung, Sichtbarmachung) unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Durch stabile Datengrundlagen könne eine Versachlichung des politischen Blicks auf Schulen unter Berücksichtigung des sozialen Wandels möglich sein.

Einen Einblick in das Qualitätsleitbild der Hamburger Schulinspektion gibt *Susanne Ulrich*. Dieses in einem partizipativen Prozess erarbeitete Leitbild ist integraler Bestandteil des

Qualitätskonzepts der Schulinspektion Hamburg. Neben einer detaillierten Darstellung der verschiedenen Qualitätsdimensionen und Qualitätsbereiche werden Entstehung und Struktur des Leitbildes beschrieben. Zudem wird ein Ausblick über die weitere Entwicklung des Qualitätsleitbildes gegeben. So können beispielsweise im zweiten Inspektionszyklus die Schulen ihre Ergebnisse mit ihren eigenen Wahrnehmungen und Erkenntnissen vergleichen.

Teil 2

Die Arbeit der Schulinspektion

Pietsch, van den Ham und Köller stellen einen konzeptionellen Rahmen zur Evaluation von Schulinspektionswirkungen vor. Dies erfolgt vor dem Hintergrund der Erfahrung, dass aktuelle Veränderungen in den Verfahren von Schulinspektion eher auf anekdotischer Evidenz beruhen denn auf empirischer Evidenz. Gleichzeitig steigt insbesondere in deutschen Ländern der Anspruch an Schulinspektion, diese als ein Unterstützungs- und Dienstleistungsangebot für die Schulen zu sehen. Zudem wird sie zunehmend als Grundlage und Auslöser für Schulentwicklungsprozesse betrachtet.

Die Autor(inn)en schlagen vor, an die aktuelle Validitätsdebatte in der empirischen Bildungsforschung anzuknüpfen und das *Interpretation/Use Argument* von *Kane* im Rahmen einer theoriegeleiteten Evaluation von Schulinspektionswirkungen anzuwenden.

Der Frage, wie Expertenurteile bei der Schulinspektion einzuschätzen sind, ob als Achillesferse oder Trumpf, geht *Moritz G. Sowada* nach. Kritisch und vertiefend betrachtet werden dabei die von Schulinspektionen eingesetzten Bewertungsverfahren und deren zugrundeliegende Wertordnungen. Hierbei wird deutlich, dass Berufserfahrung und der professionelle Hintergrund Bewertungen von eingesetzten Evaluationsexpert(inn)en bei externen Evaluationsverfahren beeinflussen können. Sowada empfiehlt den fachlichen Austausch zwischen den Inspektorinnen und Inspektoren zu fördern und eine professionelle Lerngemeinschaft entstehen zu lassen. Wesentlich ist es jedoch nicht, die wissenschaftliche Frage nach Validität in den Vordergrund der Bemühungen zu stellen, sondern die Entwicklungsfunktion und damit den Nutzen externer Schulevaluationsverfahren.

Interpretationen und Fehlinterpretationen von Daten aus der Schulinspektion sind eine Thematik, der häufig viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. *Knut Schwippert* widmet sich in seinem Beitrag „Daten für die Schulentwicklung – auf die Perspektive kommt es an“ dieser Pro-

blematik. Anhand verschiedener Analysebeispiele aus Daten der ersten Inspektionswelle der Hamburger Schulinspektion sensibilisiert Schwippert die LeserIn/den Leser für die Tragweiten unterschiedlicher Analyseansätze. Dabei geht er insbesondere auf die sogenannten ‚Klumpungseffekte‘ ein und warnt vor der Gefahr von Übergeneralisierungen bei der Nutzung von hochaggregierten Daten. Er zeigt zudem auf, dass es bei gleichen Datenlagen zu unterschiedlichen Befunden und Differenzierungen kommen kann. Die Auswirkung des Führungshandelns von Schulleitungen wird als weiteres Beispiel für eine differenzierte Betrachtung verschiedener Analyseebenen herangezogen. Er empfiehlt die Frage, was die verschiedenen Akteure in Bezug auf die Inspektion erwarten, in Zukunft stärker ins Blickfeld zu nehmen.

„Wie Schulinspektor/innen fragen und Grundschüler/innen antworten“, so lautet der Beitrag von *Barbara Scholand* unter Mitarbeit von *Stephanie Graw*. Die Eingangs- und Abschlussfragen von sechs Interviews aus dem ersten Zyklus der Hamburger Schulinspektion werden dabei einer detaillierten Analyse unterzogen. Es geht dabei um die grundlegende Fragestellung, welche Formulierungen für die Evaluation von Schulqualität geeignet sind. Neben einer Beschreibung des Interviewablaufs wird die Analyse der Fallbeispiele ausführlich dargestellt. Die Autorinnen kommen unter anderem zu dem Schluss, dass die Beteiligung von Grundschüler(inn)en an Interviews außer Frage steht, dass jedoch fragwürdig sei, ob Aufwand und Ertrag von Schülerinterviews im Rahmen von Schulinspektion in einem vertretbaren Verhältnis stehen.

Peter Schulze und *Christiane von Schachtmeyer* stellen das Hamburger Modell der Schulformexpert(inn)en vor. Schulformexpert(inn)en sind Mitglieder einer Schulleitung, die bei der Inspektion das Team von zwei hauptamtlichen Inspektor(inn)en ergänzen. Sie üben als Schulleitung die gleiche Funktion in derselben Schulform aus, wie die zu evaluierende Schule. Neben einer Einführung in das Modell der Schulformexpert(inn)en werden u.a. Vorzüge und Herausforderungen dieses Modells beschrieben. Schulformexpert(inn)en erleben diese Aufgabe als persönliche Bereicherung, auch wenn unter Umständen Rollenkonflikte auftreten können.

Teil 3

Befunde der Schulinspektion

Kontrolle als zentrales Ziel von Schulinspektion stellen *Melanie Ehren* und *Jaap Scheerens* mehrfach in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen über

„Evidenzbasierte Referenzrahmen zur Schulqualität als Grundlage von Schulinspektion“. Zudem, so ihre Empfehlung, sollte der zu beobachtende verstärkte Fokus auf dem sogenannten Output von Schulen auf Messungen des *Value-Added* beruhen. Diese Verfahrensweisen versuchen, den Beitrag der Schule zur Lernleistung getrennt von allen anderen Faktoren zu betrachten.

Im Weiteren beschreiben sie verschiedene neuere Erkenntnisse der Schuleffektivitäts- und Schulwirksamkeitsforschung, da viele Inspektionssysteme ihre Zielsetzung in den vergangenen Jahren dahin gehend geändert haben, dass sie auf eine Verbesserung von Lehren und Lernen hinarbeiten.

Sie kommen bei ihrem Vergleich von sechs Inspektionskonzepten aus sechs europäischen Ländern abschließend zu dem Schluss, dass Unterrichtsqualität zwar als Hauptbedingung für Schulqualität angesehen wird, jedoch die wesentliche Wirkebene von Unterricht außer Acht gelassen wird, da Daten zur Unterrichtsqualität in der Regel auf Schulebene aggregiert werden.

Der Zusammenhang von Schul- und Unterrichtsqualität und schulischen Rahmenbedingungen findet zurzeit noch viel zu wenig Beachtung. *Holger Gärtner* stellt dies anhand einer Sekundäranalyse mit den Daten der Hamburger Schulinspektion (2007 bis 2013) dar. Er skizziert zunächst Modellannahmen und geht dabei insbesondere auf kompositorische (soziale Zusammensetzung der Schülerschaft) Effekte ein. Im Weiteren wird das methodische Vorgehen unter besonderer Berücksichtigung des Hamburger Sozialindex beschrieben. Abschließend werden Ergebnisse zu Zusammenhängen zwischen Rahmenbedingungen und der Ausprägung beurteilter Aspekte von Schul- und Unterrichtsqualität, bezogen auf die einzelnen Schularten, dargestellt. Grundlegend dabei ist u.a. die Fragestellung, wie relevante Informationen zu den sozialen Kontextbedingungen von Schule systematisch in die Berichtslegung und Bewertung der Inspektionsteams einfließen können. Leider können Aussagen zum Zusammenhang zwischen Kontextbedingungen und Unterrichtsqualität auf Klassenebene nicht analysiert werden, da die Inspektionsdaten nur auf Schulebene vorliegen.

„Die Qualität des Unterrichts an SINUS-Grundschulen“ lautet der Beitrag von *Marcus Pietsch* und *Timo Ehmke*. Anhand der Daten der Hamburger Schulinspektion (2007 bis 2013) wird überprüft, inwieweit sich SINUS-Grundschulen von Grundschulen unterscheiden, die nicht am SINUS-Programm teilgenommen haben. Dies erfolgt in Bezug auf unterrichtliche, erzieherische und organisatorische Prozessmerk-

male sowie auf Unterschiede in der Unterrichtsqualität. Mittels der Methode des *Propensity Score Matchings* wurden adäquate Vergleichsgruppen zwischen den Schulen gebildet. Die Autoren können u.a. nachweisen, dass an SINUS-Grundschulen die Qualität des Unterrichts auf Schulebene homogener, und extrem schwacher Unterricht vergleichsweise seltener zu finden ist als an Schulen, die nicht am SINUS-Programm teilgenommen haben. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass das Programm SINUS vor allem das intendierte Ziel einer verbesserten Unterrichtsentwicklung erreiche.

Klaudia Schulte und *Markus Lücken* untersuchen den Einfluss schulischer Prozesse auf die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen in Hamburg. Sie vergleichen dafür die zehn Schulen mit den größten Lernzuwächsen mit den zehn Schulen mit den niedrigsten Lernzuwächsen zwischen der fünften und siebten Klasse auf Grundlage der Hamburger Vergleichsarbeiten (KERMIT). Die Ergebnisse der Hamburger Schulinspektion wurden dabei unter Berücksichtigung der Kontextmerkmale (Hamburger Sozialindex) sowie der Schulform regressionsanalytisch überprüft. Die plausible Annahme „Je besser der Unterricht, desto größer die Lernentwicklung der Schüler(innen)“ wird durch die vorliegende Analyse nicht bestätigt.

„Eltern als Stakeholder von Schule“, so lautet der Beitrag von *Susanne Peters*. Die Notwendigkeit, Eltern als Stakeholder von Schule zu betrachten, ist mittlerweile theoretisch gut abgestützt und lässt sich aus unterschiedlichen theoretischen Ansätzen herleiten. Die Autorin gibt Einblick in Erkenntnisse über die Sichtweise von Eltern, auf der Grundlage von Daten der Hamburger Schulinspektion. Fokussiert wird dabei auf den Informationsfluss zwischen Schule und Eltern bezogen auf das eigene Kind. Wesentlich ist dabei nicht nur der Aufbau effizienter und hinreichender Kommunikationsstrukturen, sondern dabei auch die Kommunikation als gelingenden Interaktionsprozess zu betrachten.

Teil 4

Die Zukunft der Schulinspektion

Welche Trends und Perspektiven sind für die Zukunft der Schulinspektion in Deutschland erkennbar? Dieser Frage geht *Sabine Müller*, mit Blick auf die inzwischen fest etablierte Schulinspektion oder externe Schulevaluation in den meisten deutschen Bundesländern, nach. Einer Skizzierung von Funktionen, Zielen und Wirkungserwartungen von Schulinspektionen in Deutschland folgt eine Bilanz bisheriger Erfahrungen und Er-

kenntnisse. Die Autorin hält als langfristigen Trend eine dynamische oder flexible Balance von interner und externer Evaluation für denkbar, die sie als „*Proportionalität*“ bezeichnet. Eine enge Verzahnung von interner und externer Evaluation scheint dabei ein vielversprechender Ansatz zu sein, um Schulentwicklung zu fördern.

Der Beitrag von *Hans-Jürgen Kuhn* lautet: „Rechtliche, strukturelle und politische Rahmenbedingungen für externe Evaluation in Deutschland“. Der Autor analysiert darin diese Rahmenbedingungen und zeigt beispielhaft auch Konsequenzen, die getroffene Grundsatzentscheidungen auf Wirkungen und Wirksamkeit externer Evaluationsverfahren haben können. Inputvariablen sowie das Verhältnis des Evaluationspersonals zur operativen Schulaufsicht sind für die jeweilige Ausprägung externer Schulevaluation strukturentscheidend. Der Autor zeigt an vielen Beispielen die starke Verflechtung zwischen Bildungspolitik und externen Evaluationsverfahren. Dabei wird deutlich, dass in vielen Punkten noch dringender Klärungsbedarf besteht. Zu Recht weist er daraufhin, dass es „keinen Hebel im Schulsystem gibt, den man nur ergreifen und umlegen muss“. Dementsprechend ist externe Schulevaluation auf langfristige und stabile bildungspolitische Rahmenbedingungen angewiesen, um das ‚Gesamtsystem Schule‘ weiterentwickeln zu können.

Martina Diedrich gibt einen Ausblick auf den zweiten Zyklus der Schulinspektion Hamburg. Dieser ist auf Grundlage der Erfahrungen und Rückmeldungen zum ersten Zyklus weiterentwickelt worden. Neu sind dabei unter anderem eine Ausdifferenzierung des Referenzrahmens Schulqualität, dies auch auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse, sowie die auszugswise Veröffentlichung von Inspektionsergebnissen im Internet. Grundlegend ist die Veränderung des Selbstverständnisses der Hamburger Schulinspektion: „*Vom Objektivitätsanspruch zum Deutungsangebot*.“ Ein Schritt in den evaluationstheoretisch als partizipative Richtung zu beschreibenden Wandel, der sich mit vielen Erfahrungen über Schulevaluation als Impuls von Schulentwicklung im deutschsprachigen Sprachraum der letzten Jahre deckt, ohne dass dies explizit ausformuliert wird. Folgerichtig wird mit dieser Neuausrichtung ein größerer Beitrag der Inspektion für die Schulentwicklung erwartet. Um die Schnittstelle zwischen Schulinspektion und Schulentwicklung konstruktiv zu gestalten, zieht die Autorin das Fazit: „*Inspektionstätigkeit ist Beziehungsarbeit*.“

Abschließend widmet sich *Martin Spiewak* in einem Interview mit *Angela Hellberg*, Clau-

dia Lemke, Gerrit Petrich, Norbert Rosenboom und Mina Zulal der Perspektive der Stakeholder. Im Fokus stehen dabei Rückmeldungen der verschiedenen schulischen Interessengruppen im Hinblick auf die Entwicklungsperspektive von Schulen sowie auf die Verbesserungsperspektiven des Verfahrens der Hamburger Schulinspektion insgesamt. Die Stakeholder empfehlen u.a. die Hamburger Schulinspektion stärker partizipativ auszurichten. Sie spiegeln damit eine Reihe von Schlussfolgerungen, die die Autor(inn)en in diesem Band auf Grundlage ihrer Analysen gezogen haben.

Fazit

Der Band „Schulinspektion in Hamburg“ bietet der Leserin/dem Leser eine umfassende Sammlung von Perspektiven auf die Hamburger Schulinspektion an. Dabei werden viele grundlegende Aspekte und Fragestellungen aus dem Bereich externer Schulevaluationsverfahren angesprochen. Das Hamburger Verfahren wird dabei facettenreich und kritisch betrachtet. Dabei werden Entwicklungskorridore für die Weiterentwicklung der Hamburger Schulinspektion sowie für externe Schulevaluationsverfahren insgesamt erkennbar.

Einige Fragen bleiben bei der Lektüre jedoch offen:

Die Bedeutung der Schnittstelle zwischen Schulinspektion und Schulentwicklung wurde immer wieder thematisiert, ohne dass jedoch explizit eine evaluationstheoretische Verortung vorgenommen wurde. Die Umsetzung des Qua-

litätsmanagements der Hamburger Schulinspektion wurde lediglich durch eine Zufriedenheitsbefragung seitens der Schulleitungen dokumentiert. Von Interesse wäre, wie das umfangreiche Konzept des internen QM auf Grundlage empirisch erhobener Daten, welche die unterschiedlichen Interessengruppen berücksichtigen, evaluiert wird oder werden soll. Zu dem sehr differenzierten Qualitätsleitbild hätte man sich gewünscht, ob und inwieweit dieses tatsächlich umgesetzt und von den Akteur(inn)en mitgetragen und gelebt wird. Hier beschleicht die Leserin/den Leser ein skeptisches Gefühl.

Nicht ganz nachvollziehbar ist, dass Programmtheorie auf den Inhalt des Programms sowie ihre Umsetzung beschränkt wird. Die Entwicklungsperspektive der Programmtheorie selbst, wie von Giel (2013) vorgeschlagen, wird nicht explizit thematisiert. In diesem Zusammenhang wäre noch das Verhältnis von theoriebasierter Evaluation und Governance für die Leserin/den Leser von Interesse: Wo gibt es Unterschiede, wo Überschneidungen?

Insgesamt betrachtet handelt es sich um einen lesenswerten Sammelband, durch den ein hohes Maß an professioneller Selbstreflexion der Hamburger Schulinspektion unter Beweis gestellt wird. Vorbildlich ist auch, dass explizit Kontextfaktoren und die bildungspolitische Ebene thematisiert werden. Es entsteht der Eindruck, dass die Hamburger Schulinspektion sich am Puls der Zeit und auf gleicher Höhe mit dem aktuellen Fachdiskurs aus wissenschaftlicher und praxisbezogener Perspektive befindet.